Erscheint wöchentlich 3 mal. Neunter Jahrgang. Erscheint wöchentlich 3 mal.

Brockauer Zeitung.

Verlag von E. Dodeck in Brockau.

Organ für die amtlichen Publikationen der Gemeinde und des Amtsbezirks Brockau, sowie für die Gemeinden Groß-Tschansch u. Klein-Tschansch

Verbreiteste Zeitung für den Landkreis.

Nr. 27. Bezugspreis für das Vierteljahr 1,20 Mk., monatlich 40 Pf., wöchentlich 10 Pf., auswärts u. bei den Postanstalten 1,50 Mk. Inserate, die 6 gespaltene Petitzeile 15 Pf., Reklame-Zeile 75 Pfg. Inserate werden an den Erscheinungstagen bis 10 Uhr angenommen. Inseraten-Annahme Heydebrandstraße 3, part. Brockau. Freitag, den 5. März. Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau. Sprechstunden vormittags von 9 — 11 Uhr. Gratisbeilage: Zeitbilder. 1909.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 4. März 1909.

Nachdruck der „Originalartikel" nur mit voller Quellenangabe gestattet.
Mitteilungen aus Ort und Umgegend, sofern diese das öffentliche Interesse beanspruchen, werden stets unter strengster Diskretion aufgenommen.

Wähler der 3. Klasse!

Morgen, Freitag, finden in Brockau die Gemeindeverordneten-Wahlen statt. Es sind, wie auch aus der nachstehenden Bekanntmachung des Gemeindevorstehers hervorgeht, zwei Angesessene zu wählen. Es handelt sich nun darum, zwei Männer zu wählen, die Bescheid wissen, was der Gemeinde not tut, ohne ins Uferlose zu geraten, die die Gabe eines unerschrockenen Wortes und ein gesundes Urteilsvermögen besitzen, die vor allen Dingen wissen, wo der Bevölkerung der Schuh drückt und die deren Leistungsfähigkeit (nicht bloß die des Eisenbahnfiskus) bei den Aufgaben der Gemeinde berücksichtigen. In diesem Sinne empfehlen wir den Wählern der dritten Klasse die Herren

Maurermeister Otto Freier,
prakt. Arzt Dr. med. Lion.

Gemeindevorsteher Dr. jur. Dierschke erläßt zu den am 5. März stattfindenden Ergänzungswahlen zur Gemeindevertretung folgende Bekanntmachung:

Die Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung der Gemeindevertretung finden am

Freitag, den 5. März 1909

im kleinen Saale des Peuker'schen Gasthauses statt. Im Anschluß daran findet auch in der I. Wählerabteilung die Ersatzwahl für den verstorbenen Gemeindeverordneten Richter statt.

Ich berufe die in der Wählerliste verzeichneten Wähler zu diesen Wahlen mit folgendem Bemerken:

1. Die Wahlen der dritten Abteilung finden in der Zeit von 12 bis 2 Uhr nachmittags statt. Von ihr sind zu wählen zwei Gemeindeverordnete, von denen beide Angesessene sein müssen.
2. Die Wahlen der zweiten Abteilung finden um 2 Uhr 45 Min. statt. Von ihr sind zu wählen zwei Gemeindeverordnete, von denen mindestens einer ein Angesessener sein muß.
3. Die Wahlen der ersten Abteilung finden um 3 Uhr 15 Minuten statt. Als Ergänzungsmann ist ein Angesessener zu wählen.
4. Die in der 1. Wählerabteilung vorzunehmende Ersatzwahl findet um 3 Uhr 25 Minuten statt. Der Ersatzmann für den Fleischermeister Richter muß angesessen sein.

Es scheiden nachstehende Herren aus: aus der 3. Abteilung: Direktor Niekisch zu Breslau wohnhaft, Fleischermeister F. Berndt, bereits seit seinem Verzuge aus Brockau ausgeschieden; aus der 2. Abteilung: Kaufmann Fritz Günther zu Breslau wohnhaft, Kaufmann Georg Schirdewan zu Breslau wohnhaft; aus der 1. Abteilung: Stellenbesitzer Johann Pfeiffer aus Brockau. Die Ausscheidenden sind bis auf den Fleischermeister Fritz Berndt wieder wählbar.

Das Beamtensteuerprivileg.

Die verstärkte Gemeindekommission des Abgeordnetenhauses hat über die Beratung des Entwurfes betreffend die Heranziehung der Beamten zur Gemeindeeinkommensteuer Bericht erstattet. Sie hat dem Entwurfe folgende Fassung gegeben:

§ 1. Die unmittelbaren Staatsbeamten, die Geistlichen, Elementarlehrer und die seither bei der Gemeindeeinkommensteuer bevorrechtigen unteren Kirchendiener sowie die Beamten des königlichen Hofes werden in den Gemeinden zur Einkommensteuer gleich den übrigen dieser Steuer unterworfenen Personen herangezogen, sofern nicht mehr als 125 Prozent Zuschläge erhoben werden.

§ 2. Die Bestimmungen des § 2 gelten nur für solche Beamten ꝛc., welche nach dem 31. März 1909 in das Amtsverhältnis eingetreten sind.

Die Kommission hat auch die Steuerfreiheit der Geistlichen und Lehrer aufgehoben, obgleich der Entwurf dies nicht vorsah. Die Regierung hat das Steuerprivileg der Geistlichen und Lehrer verteidigt. Die Kommission stellte sich auf den Standpunkt, daß zwar die Kirche ein jus immunitatis für sich in Anspruch genommen habe. Dieses Recht sei aber trotz zeitweiliger Anerkennung immer wieder von den weltlichen Behörden bekämpft worden. Man nehme allgemein an, die Steuerfreiheit der Kirche beruhe, wo sie bestehe, auf staatlicher Verleihung und könne daher durch den Staat geändert und aufgehoben werden. Heute werde von fast allen Kirchenrechtslehrern anerkannt, daß Kirche und Klerus, weil sie den Schutz des Staates genießen, zu den staatlichen Bedürfnissen beizutragen haben. In Bayern und Württemberg seien die Geistlichen von der Steuer nicht befreit. Erkenne man an, daß es auf weltlichem Gebiet eine immunitas ecclesiae nicht gäbe, und daß der Staat jederzeit zu einer Aenderung befugt sei, so könne es einen Rechtsanspruch der Geistlichkeit auf Kommunalsteuerfreiheit nicht geben.

-ro [**Breslauer Vorortverband.**] Am 25. März, abends 6½ Uhr findet im Sitzungssaale des Königlichen Landratsamtes, Breslau Weidenstraße Nr. 15, 1. Etg. Versammlung des Breslauer Vorortverbandes statt. Tagesordnung. 1. Jahresbericht. Referent: Professor Dr. Hoffmann. 2. Kassenbericht und Entlastung. Feststellung der Umlage. 3. Vorstandswahl. 4. Anträge. Im Anschluß an die Versammlung findet um 8 Uhr ein Abschiedsessen für das scheidende Vorstandsmitglied Herrn Universitätsprofessor Dr. O. Hoffmann im Hotel Monopol statt. Gedeck 2,50 Mark ohne Wein. Die Vertreter der Presse sind hiermit eingeladen. Gäste werden gern gesehen. An Abstimmungen dürfen jedoch nur Mitglieder des Verbandes teilnehmen. Um Zusage zum Essen (bei Gemeinden unter Angabe der Zahl ,der Teilnehmer) bis zum 12. März wird gebeten.

dh. [**Mißglückte Wirtshausspekulation.**] Der Erlangung einer neuen Gastwirtschafts-Konzession glaubte ein Spekulant in N. durchaus sicher zu sein und reichte deshalb seiner Ortspolizeibehörde die Baupläne zur Erteilung der Bauerlaubnis ein. Sie wurde sofort ausgestellt und mit Volldampf ließ der Spekulant den Neubau in die Höhe führen. Bei der Behörde für Erteilung der Gastwirtschaftskonzession hatte der Spekulant aber kein Glück. Sie versagte die Konzession in Ermangelung eines Bedürfnisses. Auch das Verwaltungsstreitverfahren brachte die Konzession nicht. Nun versuchte der rücksichtslose Spekulant dem Beamten der Baupolizeibehörde zu Leibe zu gehen, doch ohne Erfolg. Das Oberverwaltungsgericht entschied, daß eine Pflichtverletzung seitens eines Beamten nicht vorliege, wenn er die baupolizeiliche Genehmigung zur Einrichtung eines Gasthauses erteile, ohne auf die etwaige Versagung der Gastwirtschaftskonzession aufmerksam zu machen.

* [**Krankheitsbericht.**] In der Woche vom 21. bis 27. Februar 1909 erkrankten an Scharlach: in Brockau und Stabelwitz je 1 Person. Gestorben an Lungentuberkulose: in Groß-Mochbern 1 Person.

dh. [**Steuerpflichtiger Musikvortrag oder karnevalistischer Lärm?**] Während der vorjährigen Karnevalszeit unternahmen einige verkleidete Personen in N. eine musikalische Bierreise durch mehrere Schankwirtschaften und vollführten in den Lokalen auf allerlei Instrumenten eine Art humoristische Musik. In dem einen Lokale mußten die durstigen Kehlen etwas gründlicher angefeuchtet werden, was natürlich unter allerhand musikalischen und Narrens-Possen vor sich ging, einen längeren Aufenthalt verursachte. Hieraus konstruierte der städtische Steuerfiskal eine „Veranstaltung musikalischer Vorträge" und verlangte 10 Mk. Lustbarkeitssteuer vom Wirt. Dieser weigerte die Zahlung und prozessierte. Die freiwilligen, umherziehenden Karnevalsmusikanten hätten nur zu ihrem eigenen Vergnügen musiziert. Diesen Umstand erachtete zwar das Oberverwaltungsgericht nicht für ausschlaggebend; ein steuerpflichtiger Musikvortrag liege auch dann vor, wenn die Musik unentgeltlich, jedoch in der Absicht gemacht werde, andere Personen damit zu unterhalten. Jedoch habe es sich im vorliegenden Falle nach den getroffenen Feststellungen nicht eigentlich um Musikvorträge, sondern nur um karnevalistischen Lärm gehandelt. Ein solcher unterliege der lokalen Steuerordnung nicht. Diese spreche nur von „Vorträgen auf einem Klavier, einem mechanischen oder anderen Musikinstrumenten und von Gesangsvorträgen."

* [**Literarische Notiz.**] Es bedeutet nicht allein für unsere Hausfrauen eine Erholung nach des Alltags Last und Mühen, in traulicher Abendstunde eine Zeitschrift zur Hand zu nehmen, die es sich seit mehr als 20 Jahren zu ihrer vollsten Aufgabe gemacht hat, stets Neues und Wissenswertes auf allen Gebieten des häuslichen Lebens zu bringen, sondern es ist auch eine Anregung für alle anderen Familienmitglieder, wenn sie sich der gemeinsamen Lektüre der illustrierten Familien- und Moden-Zeitung „Häuslicher Ratgeber" (Verlag Robert Schneeweiß, Berlin W. 30. Eisenacherstraße 5, vierteljährlich 1,95) hingeben. — Denn diese Zeitschrift bringt nicht allein in reichhaltiger Abwechslung Moden für Erwachsene, Kindergarderobe, Wäsche, Handarbeiten, Schnittmusterbogen, Rezepte für Küche und Keller, Haus und Zimmergarten, Gesundheitspflege, sowie allerlei praktische Ratschläge — Dinge, die in erster Linie das lebhafte Interesse unserer Hausfrauen wecken —, sondern fesselt auch vor allem durch die illustrierte Beilage „Aus Zeit und Leben" — eine Uebersicht in Wort und Bild über die wichtigsten Zeitereignisse —, belehrende Artikel über häusliche Kunst, Kindererziehung, spannende und vor allem streng dezent geschriebene Romane und Feuilletons sowie durch die 14 täglich beiliegende illustrierte Kinderzeitung „Für unsere Kleinen" dauernd auch die Aufmerksamkeit aller der übrigen Familienangehörigen. Es kann daher nur immer wieder empfohlen werden, auf diese Zeitschrift zu abonnieren, zumal der Abonnementsbetrag im Verhältnis zur Reichhaltigkeit und Güte des Gebotenen lächerlich gering ist. Das uns vorliegende Heft 22 enthält folgendes: „Der Segen des Schweigens", „Gebet Eure Kinder nicht her", „Märtyrer der Wahrheit", „Das Nähen", „Erd- und Seebebenkatastrophen und ihre Opfer", „Was ist ein Seismograph?" „Die bisherigen Sammlungen für die Opfer der Erdbebenkatastrophe in Süditalien", „Rettende Hand", Roman von Ida John, „In Ketten des Schicksals", Roman von Robert Heymann, Handarbeiten: Kragen in Madeirastickerei, Stehumlegenkragen, Stickerei mit Eckbildung, Muster in Kreuzstich, gesticktes Karo, Samtband mit Filigranschmuck, Buchdeckel, Nadelkissen, Fächertasche. — Kindermoden: Frühjahrsmantel, Aermelschürze, Schulanzug, Mädchenkleid, Frühjahrskostüm, Hängerkleid, Reserveschürze, Matrosenkleid.

* [**Wann kehren unsere Zugvögel wieder?**] Diese Frage beantwortet ein Vogelliebhaber auf grund vieljähriger Beobachtung folgendermaßen: Den Reigen eröffnet die Lerche, sie trifft meistens um den 12. Februar ein. Kurz darauf erscheint der Star. Beide kommen zu einer Zeit bei uns an, in der alles in Schnee und Eis liegt. Nach einer längeren Pause folgt etwa am 8. März die zierliche Bachstelze, am 19. März die wilde Taube und Ende März das in bunte Farben gekleidete Rotschwänzchen. Der April mit seinem wärmeren aber unbeständigen Wetter bringt uns am 14. die traulichen Schwalben, am 26. den Kuckuck. Eine der letzten Ankömmlinge ist die Goldamsel, deren Durchschnittstermin der 7. Mai ist.

* [XVII. **Schlesischer Zuchtviehmarkt.**] Am 14. und 15. Mai d. Js., das ist gleichzeitig mit dem vom 13. bis 15. Mai stattfindenden internationalen Maschinenmarkt, wird in Breslau in den für diese Zwecke überaus geeigneten Räumen des städtischen Viehhofes der XVII. Schlesische Zuchtviehmarkt abgehalten werden. Der Markt wird wie bisher, die Abteilungen Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine, Geflügel und Kaninchen umfassen; bezüglich der Beschickung ist diesmal bestimmt worden, daß nur Züchter zur Ausstellung berechtigt sein sollen. Die Mittel zur Prämiierung von Fleischschafen, Ziegen und Schweinen sind gleichfalls seitens der Kammer Gelder ausgeworfen worden, sodaß nunmehr für alle Abteilungen, mit Ausnahme der Wollschafe neben Staats- und Kammerehrenpreisen auch Geldpreise zur Verfügung stehen. Der Schlesische Zuchtviehmarkt soll in der Hauptsache eine Gelegenheit zum direkten Verkehr zwischen dem Züchter und Abnehmer bieten; der große Auftrieb guter Zuchttiere auf dem Zuchtviehmarkt (1908: 670 Rinder, 310 Schafe, 25 Ziegen, 250 Schweine, 100 Nummer Geflügel [etwa 500 Stück] und 90 Kaninchen) bietet eine so bequeme Gelegenheit zum Einkauf, wie sie sonst kaum vorhanden sein dürfte. An den schlesischen Landwirten liegt es darum, mitzuhelfen, daß diese im Interesse der Landestierzucht geschaffene Einrichtung immer vollkommener ihren Zweck erfüllt, indem die Züchter das Beste, was sie haben, auf den Markt bringen, die übrigen Landwirte aber ihren Bedarf an Zuchtvieh, wenn irgend möglich, auf dem schlesischen Zuchtviehmarkt decken. Für Mitglieder landwirtschaftlicher Vereine, welche ihre Mitgliedskarte oder die Beitragsquittung vorzeigen, wird der Eintrittspreis von 1 Mk. auf 50 Pfg. herabgesetzt. Programme wie Anmeldeformulare sind von der Geschäftsstelle des Zuchtviehmaktes, Breslau X, Matthiasplatz 6, zu beziehen.

Die kommende Zeit

wird auf politischem Gebiet manches bringen, was eine genaue Orientierung des Zeitungslesers erfordert. Die **3 mal wöchentlich** erscheinende

„Brockauer Zeitung"

hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über alle Vorgänge sowohl auf politischem, wie auf kommunalem und sonstigem Gebiet aufs genaueste in gedrängter Form zu informieren und auch weiterhin dem feuilletonistischen Teil besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die „Brockauer Zeitung" kostet in Brockau

vierteljährlich 1,20 Mark.

(Durch die Post bezogen 1,50 Mk.)

Für den Monat März allein

beträgt der Abonnementspreis

nur 40 Pfg.

Bestellungen auf die Zeitung durch Postbezug können jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.

In Brockau frei ins Haus durch unsere Boten.

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung" in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

Die Geschäftsstelle der „Brockauer Zeitung."
Heydebrandstr. 3 — Eingang im Hause.

Inserate finden die weiteste Verbreitung.

Die Jahrhundertfeier des preuß. Kriegsministeriums.

Im Gebäude des Kriegsministeriums zu Berlin wurde am 1. d. die Jahrhundertfeier des preuß. Kriegsministeriums im Beisein Kaiser Wilhelms und der Angehörigen des königlichen Hauses und vieler andrer Fürstlichkeiten festlich begangen. Den Höhepunkt bildete die überaus eindrucksvolle Rede, die Kaiser Wilhelm hielt und die folgenden Wortlaut hatte:

„Auf den Schlachtfeldern von Auerstedt und Jena hatte sich das Geschick Preußens erfüllt, in Tilsit ein Friedensvertrag von grausamer Härte die Niederlage besiegelt. Zertrümmert war das Heer des großen Königs, aus unzähligen Wunden blutend, lag Preußen am Boden, seiner Macht und seines Ansehens im Rate der Völker beraubt. Fast ohne Hoffnung war die Zukunft. Drückender denn je lastete um die Wende des Jahres 1808 das Joch des Eroberers auf dem verstümmelten Staate. Im Besitze der wichtigsten Festungen stand der Feind in dem gemarterten, unter der Bürde unerschwinglicher Kriegsauflagen zusammenbrechenden Lande. Noch war der Wiederaufbau des Heeres nicht zu Ende geführt; drohend erhoben sich neue Kriegswetter, die auch für Preußens Schicksal entscheidend werden konnten. In dieser Zeit tiefster Demütigung rief mein in Gott ruhender Herr Urgroßvater weiland König Friedrich Wilhelm III. Majestät das Kriegsdepartement mit der Bestimmung ins Leben, daß zu dem Geschäftskreis dieser Behörde alles gehören solle, was auf das Militär, dessen Verfassung, Errichtung, Erhaltung und den von solchem zu machenden Gebrauch Bezug hätte. Ein Entschluß von unermeßlicher Tragweite: denn bisher hatte das Heer der einheitlichen Leitung und Verwaltung entbehrt. Würde die neue Schöpfung sich bewähren und dauernd ihren Aufgaben gerecht werden können? Es gereicht mir zur wahren Genugtuung, heute, an dem Tage, mit welchem vor 100 Jahren das Kriegsministerium seine reichgesegnete Tätigkeit begonnen hat, ihm mit freudigem Stolze bezeugen zu können, daß es mein und meiner erhabenen Vorgänger am Throne Vertrauen allerorten vollauf gerechtfertigt hat. Denn in unverbrüchlicher Treue und Hingebung, rastlos und ohne Ermattung schaffend, hat es dem Heere die Rüstung bereitet und gestählt, durch die dieses befähigt wurde, allezeit seine hohe Bestimmung zu erfüllen: des Vaterlandes starker und — so Gott will — unüberwindlicher Schirm und Hort zu sein und zu bleiben. Dafür sage ich ihm tiefbewegt meinen königlichen Dank. Und wenn diese Anerkennung allen gilt, die in dem Kriegsministerium für des Vaterlandes Macht und Ehre ihre ganze Kraft, ihr ganzes Wissen und Können eingesetzt haben, dann richtet sich mein Blick besonders auf die beiden Größten unter ihnen: Scharnhorst und Roon, die Waffenschmiede, jener der Befreiung Preußens, dieser der Einigung Deutschlands. Den Gefühlen nie verlöschenden Dankes für ihr unvergleichliches Wirken in dieser feierlichen Stunde von neuem Ausdruck zu geben, ist mir ein Herzensbedürfnis. Möchten alle aus diesen leuchtenden Vorbildern Kraft und Erhebung schöpfen für das eigene Schaffen! Möchte es uns nie an Männern fehlen, die diesen beiden in aufopfernder Treue und glühender Vaterlandsliebe nacheifern! Möchte die verhängnisvolle Zeit, in der das Kriegsministerium gegründet wurde, immerdar eine Mahnung bleiben, nie still zu stehen, nie zu rasten in der Arbeit für das Vaterland, kein Opfer für dessen Ruhm und Wohlfahrt zu groß oder zu schwer zu erachten! Dann wird der Segen des Allmächtigen für alle Zukunft auf dem Wirken des Kriegsministeriums ruhen, dann wird Deutschland alle Stürme, die der Ratschluß der Vorsehung heraufführen mag, siegreich bestehen. Das walte Gott!"

Bei dem Festmahl sprach der bayrische Kriegsminister v. Horn zugleich im Namen der Kriegsministerien der andern Bundesstaaten seinen Glückwunsch aus. Auch die militärischen Mitglieder der fremden Gesandtschaften waren zur Beglückwünschung erschienen. Eine Festvorstellung im Opernhause, der auch Kaiser Wilhelm bis zum Schluß beiwohnte, beschloß die Feier.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist zur Vereidigung der Marinerekruten in Wilhelmshaven eingetroffen.

* Kaiser Wilhelm hat aus Anlaß der Jahrhundertfeier des preuß. Kriegsministeriums dem Kriegsminister v. Einem den Schwarzen Adlerorden verliehen.

* Beim Reichskanzler Fürsten v. Bülow hat ein parlamentarisches Abendessen stattgefunden, zu dem die Minister und die Präsidenten und zahlreiche Mitglieder des preuß. Abgeordnetenhauses Einladungen erhalten hatten.

* Die Nachlaßsteuer ist von der Finanzkommission des Reichstags in erster Lesung abgelehnt worden, auch die Vermögenssteuer wurde mit 18 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, haben die konservative, die nationalliberale Fraktion, sowie die freikonservative Partei den Vorschlägen des Viererausschusses der Blockparteien über das Steuerabkommen zugestimmt, dagegen ist es dem Abgeordneten Wiemer nicht gelungen, auch die freisinnige Fraktionsgemeinschaft für diese Vorschläge zu gewinnen.

* Gegen die Verteuerung der Fernsprechgebühren laufen unausgesetzt beim Reichstag Eingaben der größten Körperschaften der Industrie ein. Alle betonen ohne Ausnahme, daß es sich um verkehrsfeindliche Bestimmungen handele, die lebhaftesten Widerspruch hervorrufen müßten. Wahrscheinlich wird auch der Handelstag in Übereinstimmung mit den Forderungen der einzelnen Handelskammern „geeignete Schritte zur Abwehr der dem Verkehr durch die neue Fernsprechordnung drohenden Erschwerungen unternehmen."

* An den zuständigen Stellen beschäftigt man sich gegenwärtig lebhaft mit der Frage, welche Bewaffnung unsre lenkbaren Luftschiffe erhalten sollen. Nach dem Muster des französischen Lenkballons „République" soll auf den starren Luftschiffen (nach Zeppelin) ein kleines Geschütz aufgestellt werden. Es handelt sich nur darum, welches Geschützkaliber sich am besten für die Armierung eignet, oder ob die Aufstellung von Maschinengewehren sich empfiehlt. Allem Anschein nach wird letzteres jedenfalls ohne weiteres möglich sein. Sollte die Bewaffnung zur Durchführung gelangen, so würde ein Luftschiff unter Umständen auch gegen kleine Infanterieabteilungen operieren können.

* Die Dampfer „Rugia" und „Spreewald" haben am 26. bezw. 27. Februar mit den aus dem Schutzgebiet Kiautschou abgelösten Offizieren und Mannschaften von Tsingtau aus die Heimreise angetreten und laufen zunächst Singapore an.

England.

* König Eduard wird sich zu kurzem Aufenthalt nach Biarritz begeben. Auf der Reise dorthin gedenkt der Monarch zwei Tage in Paris zu verweilen, wo er mit dem Präsidenten Fallières zusammen trifft.

Portugal.

* Die Lage in Portugal wird sich in den nächsten Tagen mit einem Schlage für das Königshaus günstiger gestalten. Das seit einiger Zeit verbreitete Gerücht, der Thronbewerber Dom Miguel von Braganza, den eine starke Partei in Lissabon nach der Ermordung Dom Karlos' (1. Februar v.) auf den Thron erheben wollte, werden König Manuel anerkennen und endgültig auf den portugiesischen Thron verzichten, wird in Paris und Wien amtlich bestätigt. Durch diese Verzichtleistung wird die Königspartei in Lissabon so gestärkt werden, daß sie mit allem Nachdruck sich gegen die Revolutionäre wenden kann.

Balkanstaaten.

* Nach einer Meldung aus Bukarest hat Rumänien als Vorsichtsmaßregel vorbereitende Schritte für die Mobilisierung des Armeekorps in dem an Serbien grenzenden Bezirk angeordnet.

* Das noch vor wenigen Tagen so kriegerische Serbien hat sich plötzlich angesichts des einmütigen Zusammenwirkens der Großmächte beruhigt. Zwar hat König Peter in einer Unterredung betont, daß Serbien dem Untergange geweiht sei, wenn man ihm nicht einen Strich Landes gebe, der zum Meere führt; aber er hat doch auch hinzugefügt, daß sein Land, dessen Handel und Gewerbe durch den Kriegslärm ungeheuer gelitten hätten, Frieden haben müsse, um sich von den Wunden zu erholen, die die Einverleibung Bosniens geschlagen habe. Und glücklicherweise haben sich die fähigen Köpfe der Nation dieser Meinung angeschlossen. Die Zeitungen schreiben sachlich und ruhig, indem sie der Nation zum Frieden raten. — Es ist erfreulich, festzustellen, daß an diesem plötzlichen Wechsel der Dinge Deutschland einen hervorragenden Anteil hat. Das wird von der europäischen Presse uneingeschränkt anerkannt, und unsre Diplomatie darf daher mit Recht von einem schönen Erfolge ihrer Bemühungen reden.

Aus dem Reichstage.

Im Reichstage wurde am Montag die allgemeine Debatte über die Kolonialpolitik zu Ende geführt und zugleich der Etat für Ostafrika genehmigt. In der Debatte stellten sämtliche Parteien, auch die Sozialdemokraten, dem Staatssekretär Dernburg ein Vertrauensvotum aus; die letzteren beschränkten es allerdings auf die finanzielle Entwickelung der Kolonie und die Verminderung der Zuschüsse. Der Staatssekretär versprach am Schluß der Generaldebatte, es solle auch für die Zukunft die Sorge seiner Verwaltung sein, zwischen den nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Kolonialinteressen einen allen Teilen gleichmäßig gerecht werdenden Ausgleich zu schaffen.

Am 2. d. wird die Beratung des Kolonialetats fortgesetzt, und zwar beim Etat für Kamerun.

Abg. Goller (südd. Vp.): Wir verlangen strikte Neutralität der Kolonialverwaltung in konfessioneller Hinsicht gegenüber den Missionen verschiedener Bekenntnisse. Herrn Erzberger erkläre ich, daß es nicht immer die besten Elemente sind, die sich an die christlichen Missionen heranmachen. Zum Schlusse möchte ich mich noch eines armen „Verwandten" hier öffentlich annehmen. Während der Expedition des Herzogs von Mecklenburg in Ostafrika sind an einem Tage drei Gorillas geschossen worden. Zu wünschen ist, daß mit diesen seltenen Tieren doch etwas weniger mörderisch umgegangen wird.

Abg. Erzberger (Zentr.): Auf die Verwandtschaft des Vorredners mit dem Gorilla möchte ich mich hier nicht einlassen. Auffallend ist nur, daß gleich zwei freisinnige Redner, gestern Storz, heute Goller, sich so mit den Missionen beschäftigen. Die große Masse des deutschen Volkes möchte jedenfalls in unsern Kolonien die Missionstätigkeit nicht missen. Schlechte Elemente, Heuchler, finden sich überall. Jedenfalls ist den Missionen durch die Kongo-Akte Besitz für ihre Tätigkeit zugesichert.

Staatssekretär Dernburg bestätigt dies unter Hinweis auf § 6 der Kongo-Akte und auf den gleichlautenden § 14 des Schutzgebiets-Gesetzes. Wo durch das Auftreten der Missionare eine Gefahr entstehe, da erfolge allerdings auf eine Vereinbarung mit ihnen eine Einstellung ihrer Tätigkeit so lange, bis es gelungen sei, ihnen Schutz zu sichern. Die Erlegung und das Einfangen von Gorillas sei verboten. Ausnahmen würden aber gestattet zu wissenschaftlichen Zwecken.

Der Etat für Kamerun wird genehmigt.

Beim Etat für Togo verlangt

Abg. Ledebour (soz.), daß die Landbestimmungen, wie sie für Ostafrika beständen, namentlich auch der „Betriebszwang" bezw. die Zulassung von Landkäufen nur mit Betriebszwang, auch auf Togo ausgedehnt werden. Schon in einer vorjährigen Resolution sei dies gefordert worden.

Staatssekretär Dernburg erklärt, eine entsprechende Verordnung sei bereits erlassen worden. Eine Kommission sei jetzt dabei, festzustellen, welches Land Kronland sei und welches Land Negern gehöre.

Der Etat für Togo wird genehmigt.

Zum Etat für Südwestafrika beantragt die Kommission eine Resolution betr. Entsendung eines Zivilkommissars behufs Erkundung der Verhältnisse im Ovambo-Gebiete, insbesondere bezüglich der Arbeiterfrage, der Erschließung des Landes und eines etwa zu führenden Bahnbaues.

Abg. Semler (nat.-lib.) schildert die Entwickelung der Dinge in Südwestafrika, die Erschwerung der Kriegführung daselbst infolge Mangels an Bahnen. Gerade infolge dieses Mangels habe der Krieg seinerzeit vom General Trotha nicht anders geführt werden können, als er geführt worden sei. Gerade eine Bahn Windhuk—Keetmannshoop, wie sie auch von dem Oberleutnant v. Estorp für zweckmäßig erklärt worden sei in der Budgetkommission, würde für die Dauer große Ersparnisse ermöglichen und namentlich auch eine Verringerung der dortigen Truppe möglich machen. Was ferner das Ovamboland anlange, so sei zweifellos, daß die Entsendung eines Residenten nach dort uns unter Umständen kriegerische Verwickelungen mit den Ovambos bringen könne. Auch da sei in erster Linie notwendig, mit einem Bahnbau vorzugehen! Für das Schutzgebiet Südwestafrika unerläßlich sei ein ganz neues Prozeßrecht und ein Obligationsrecht, das rücksichtslos hinweggehe über alle Entschädigungsforderungen. Bei der Ausbeutung der Diamantenfunde sei das Interesse des Reiches und der Kolonie zu wahren. Zum Schluß plädiert Redner für ein Denkmal zu Ehren dessen, was deutsche Truppen in Südwestafrika getan.

Staatssekretär Dernburg: Bahnen sind sehr nötig. Wir werden diese Bahnen sobald bringen, als die Möglichkeit dazu herangerückt ist. Eine vom Vorredner gestrige Bemerkung von mir über die Kriegführung hat er mißverstanden. Den General Trotha hatte ich überhaupt nicht genannt. Über die prachtvolle Haltung des Führers und der Truppe besteht nirgends ein Zweifel. Das ändert aber nichts daran, daß bei der Kriegführung auf die besonderen Verhältnisse des Landes nicht Rücksicht genommen werden kann, und daß es gestattet ist, in allgemein wirtschaftlichen Betrachtungen darauf hinzuweisen. Die Ausrottung von Eingeborenen halte ich für einen sehr gefährlichen Standpunkt. Über das Erfordernis einer neuen Gerichtsverfassung waren wir uns ja schon in der Kommission alle einig. Bei den Diamanten halte ich eine Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit für richtig. Für die Errichtung eines Denkmals in Windhuk wird das Reich lediglich die Garantie übernehmen, anderseits muß doch dem deutschen Volke Gelegenheit gegeben werden, seine Anerkennung unsrer dortigen Kämpfer zum Ausdruck zu bringen.

Abg. Erzberger (Zentr.) berührt zunächst Kommunalfragen in Südwestafrika. In der Ovambofrage könnten seine Freunde der vermittelnden Resolution, die von der Kommission vorgeschlagen sei, zustimmen. Beim Abkommen mit der deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika sind der Gesellschaft ein Teil ihrer bisherigen Rechte genommen, aber dafür sind ihr neue Privilegien gegeben. Das Bergregal ist fast vollständig in Händen von Gesellschaften. Diese zahlen so hohe Dividenden, daß eine Gesellschaftssteuer am Platze wäre. Die Gerichtsbarkeit in den Kolonien fordert unsre ständige Aufmerksamkeit. Wichtig wäre eine Revisionsinstanz in der Heimat.

Gouverneur v. Schuckmann: Das Ovamboland gehört zum Teil zu portugiesischem Gebiet. Meine guten Beziehungen zu sämtlichen Ovambohäuptlingen legten mir nahe, mit ihnen Verträge zu versuchen. Zu diesem großen und arbeiterreichen Gebiet brauchen wir aber eine Bahn. Heute sind die Ovambarbeiter ziemlich schutzlos. Einen Krieg gegen die Ovambo führe ich nicht. Natürlich freue ich mich, wenn Sie noch einige Bahnen bewilligen. Aber verlangen Sie nicht, daß ich dazu zahlen soll. Darum wird am besten der Finanzrat der Kolonie entscheiden, ob Bahnen gebaut werden sollen. Was den Wechsel in Bezirksämtern betrifft, so habe ich nur einen Mann versetzt. Auch dort sind sich die Richter ihrer hohen Verantwortung bewußt. Unsre dortigen Richter sind gut, schlecht ist nur das Verfahren. Ich bin sogar überzeugt, die Hottentotten haben ein besseres Strafverfahren. Abg. Noske scheint großes organisatorisches Talent zu haben. Manche seiner Anregungen sind erwägenswert. Ich habe aber nicht den Mut, sie in Südwestafrika selbst vorzutragen. Herr Noske möge daher mit mir gehen und seine Ratschläge im Bürgerverein von Windhuk oder Keetmannshoop vortragen. Wenn das gut abgeht, trete ich der Sache näher.

Nach weiterer Erörterung tritt Vertagung ein.

Um eine Fürstenkrone.

19] Roman von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.)

„Und es ist ihm dort ein Unglück zugestoßen," fragte Raffaella weiter, „Herr von Werkenthin hat mich bereits davon unterrichtet. Wo befindet sich der Graf in diesem Augenblick?"

„In der Meierei des Vorwerks! Der Herr Doktor schickte mich nach Hause; denn er meinte, die Leiche des Herrn Grafen müßte auf dem Vorwerk bleiben, bis die gerichtlichen —"

„Schweigen Sie!" donnerte Herr von Werkenthin jetzt den Unglücksboten an; aber seine Unterbrechung kam zu spät. Ohne einen Aufschrei oder einen Laut des Schreckens, mit der mechanischen Langsamkeit eines durch ein Uhrwerk bewegten Automatens, wandte Gräfin Raffaella sich nach ihm um. Es war kein Blutstropfen mehr in ihrem Gesicht, ihre schwarzen Augen aber glühten wie im wildesten Fieber.

„Warum hat man ihn erschossen — warum? Und wer — wer ist sein Mörder?"

Sie wankte, und ihre Hand tastete in die leere Luft nach einer Stütze.

„Frau Gräfin — Fassung!" stieß Werkenthin hervor. „Ich beschwöre Sie, seien Sie tapfer! Noch kann unmöglich jede Hoffnung verloren sein —"

Aber der gute Werkenthin redete zu einer, die ihn nicht mehr hörte. Von schwerer Ohnmacht umfangen, lag die junge Gräfin in seinem Arm, und Friedrich, der noch gar nicht zu begreifen schien, welches Unheil er durch seinen Rapport angerichtet, stürzte hinaus, um Beistand für die bewußtlose Herrin herbeizurufen.

Drei Stunden später erblickte der Sohn des Grafen Adelhard Hohenstein als eine vaterlose Waise das Licht der Welt.

10.

Noch niemals waren um die herbstliche Jahreszeit so viele Equipagen und Mietswagen durch das hohe Sandsteinportal des Hofes von Schloß Hohenstein gerollt, als in diesen ersten Novembertagen — und noch niemals war es gleichzeitig so feierlich still in dem stolzen, alten Herrenhaus gewesen, als jetzt, wo doch ein Besucher fast unmittelbar auf den andern folgte.

Aber die sich da einfanden — die reichen und vornehmen Grundbesitzer des Kreises, die Stabsoffiziere aus den nächstgelegenen Garnisonsorten und die hohen Verwaltungsbeamten von der Provinzialregierung — sie alle kamen freilich nur zu sehr kurzem Verweilen. In einem der prächtigsten Säle des Mittelflügels lag ein Buch auf, in das die Besucher ihren Namen eintrugen, und der Güterdirektor des Fürsten, ein ehemaliger Offizier, erwies ihnen dabei die Ehren des Hauses. Mit gedämpfter Stimme und in kurzen Sätzen wurden da flüchtige Unterhaltungen geführt, man empfahl sich zumeist schon nach einem Aufenthalt von wenigen Minuten, und nur die nächsten Freunde der fürstlichen Familie wurden zuweilen in die Privatgemächer auf dem linken Schloßflügel hinübergeführt.

Fürst Chlodwig Hohenstein war an einer Lungenentzündung erkrankt, und obwohl sogleich die berühmtesten Ärzte berufen worden waren, hieß es doch, daß nur noch wenig Hoffnung auf die Erhaltung seines Lebens sei. Auf seinen besonderen Wunsch war er schon am zweiten Tage der Krankheit aus seinem Schlafgemach in das anstoßende Bibliotheks- und Arbeitszimmer gebracht worden, einem ausnehmend hellen und luftigen Raum, dessen Wände neben der auserlesenen Büchersammlung zahllose Jagdtrophäen des Fürsten schmückten. Da lag er auf einer ganz einfachen eisernen Feldbettstelle, das Fell eines Bären, den er einst auf den Besitzungen des Fürsten Radziwill unter besonders schwierigen Umständen geschossen, über die Füße gebreitet, und mit einem Ausdruck soldatisch mannhafter Ergebung auf dem bleichen Gesicht.

Als noch niemand in seiner Umgebung dem Unwohlsein, von welchem der anscheinend eichenstarke Mann über Nacht befallen worden war, eine ernste Bedeutung beigelegt, hatte Fürst Chlodwig bereits gewußt, daß er sterben würde, und es war kein Wort der Klage über seine Lippen gekommen.

Wenn der quälende Husten ihm ein wenig Ruhe vergönnte, sprach er mit seiner trostlosen Tochter und mit den andern Personen seiner Umgebung in freundlicher, ja beinahe heiterer Weise, und sie mußten ihn oft unter mühsam zurückgehaltenen Tränen bitten, seiner kranken Lunge zu gedenken, wenn er sich anschickte, ihnen einen der lustigen Geschichten zu erzählen, an denen er Zeit seines Lebens unerschöpflich gewesen war. Gab es in diesen Leidenstagen für ihn überhaupt Augenblicke der Mutlosigkeit und des bangen Zagens, so durchkämpfte er sie jedenfalls ganz in der Stille und ließ keinen etwas davon ahnen, wie schwer ihn der Abschied ankam von der holden Gewohnheit des Daseins.

Als am dritten Tage einige der namhaftesten deutschen Kliniker eine Beratung am Krankenbette des Fürsten abgehalten hatten, wurde Graf Wenzel Hohenstein telegraphisch herbeigerufen. Fürst Chlodwig war sichtlich erfreut, als man ihm unter allerlei mühsam ausgeklügelten Vorwänden Mitteilung davon machte. Nur aus schonender Rücksichtnahme auf die Empfindungen seiner Tochter, die nichts von seinen Todesahnungen bemerken sollte, hatte er selber diesen Wunsch bisher unterdrückt, und mit offenbarer Ungeduld sah er nun der Ankunft seines Neffen entgegen.

Graf Wenzel traf in der Morgenfrühe des nächsten Tages auf Schloß Hohenstein ein, und Komtesse Herta, die die ganze Nacht am Krankenbette des Vaters durchwacht hatte, kam ihm auf die Meldung von seiner Ankunft im Vorzimmer entgegen. Was ihn schon das Telegramm hatte vermuten lassen, das wurde ihm bei ihrem Anblick sogleich zur vollen Gewißheit und mit einer warmen Herzlichkeit, wie sie gleich überzeugend nicht oft in seinem Wesen war, erfaßte er die Hände seiner jungen Verwandten.

„Welch' eine unglückliche Botschaft, meine liebe, arme Herta! Aber steht es denn wirklich so schlimm?"

Die Reichseinnahmen für 1908.

Für die ersten zehn Monate des laufenden Finanzjahres liegen jetzt die Veröffentlichungen über die Erträge aus den hauptsächlichsten Einnahmequellen des Reiches vor. Daraus ist zunächst zu ersehen, daß die Einnahmeergebnisse nicht mehr so ungünstige sind, wie sie sich nach Verlauf der ersten zwei Drittel des Etatsjahres gestellt hatten. Hauptsächlich ist dies darauf zurückzuführen, daß die Erträge aus den Zöllen im Monat Januar den monatlichen Durchschnittssatz des Etats nahezu erreicht haben, daß die Maischbottichsteuer im Januar eine Einnahme von nahezu 4 Mill. Mk. zu verzeichnen hatte und daß die Einnahmen aus der Zucker- und der Börsensteuer sich gehoben haben. Trotzdem bleibt ein ganz beträchtlicher Fehlbetrag gegenüber dem Etatsansatze bestehen.

Nach dem Etat für 1908 wurden aus den Zöllen, Steuern und Gebühren für die ersten vier Fünftel des Finanzjahres rund 1006 Mill. Mark erwartet. Es sind tatsächlich aber nur 924,2 Mill. Mk. vereinnahmt, so daß hier ein Fehlbetrag von 81,8 Mill. Mk. zu verzeichnen ist. An ihm sind in erster Linie trotz des besseren Januarertrages die Zölle und zwar mit 75,1 Mill. Mk. beteiligt, dann die Brausteuer mit 4,1 Mill. Mk., die sogenannten neuen Steuern mit etwa 7 Mill. Mk., die Erbschaftssteuer mit 10,5 Mill. Mk. usw. Es fällt auf, daß, abgesehen von den Zöllen, hauptsächlich zum Fehlbetrage diejenigen Steuerarten beigetragen haben, die im Finanzjahre von 1908 neu geschaffen oder reformiert wurden. Von diesen Steuern hat sich einzig und allein die Zigarettensteuer bewährt. Sie hat über den Etatsanschlag ein Mehr von 1,5 Mill. Mk erbracht, ebenso die Zuckersteuer von rund 7 Mill. Mk. und die Branntweinverbrauchsabgabe von mehr als 6 Mill. Mk. Der Fehlbetrag bei den den Einzelstaaten zugewiesenen Reichsstempelabgaben ist auf nahezu 2 Mill. Mk. zusammengeschrumpft.

Bei der Reichspostverwaltung haben die Einnahmen in den ersten zehn Monaten 523,7 Mill. Mk. betragen; da sie im Etat auf 516 Mill. veranschlagt sind, so ergibt sich hier ein Überschuß von 7,7 Mill. Mk. Die Reichseisenbahnverwaltung aber hat mit einer Einnahme von 98,2 Mill. gegenüber einem Anschlage von 100,4 Mill. Mk. einen Fehlbetrag von 2,2 Mill. Mk. zu verzeichnen gehabt. Die beiden größten Betriebsverwaltungen des Reiches stellen diesmal zusammen einen Überschuß von 5,5 Mill. Mk. zur Verfügung.

Rechnet man diesen Überschuß gegenüber dem obigen Fehlbetrage von 81,8 Mill. Mk. auf, so kommt man zu dem Ergebnis, daß die hauptsächlichsten Einnahmequellen des Reiches in den ersten zehn Monaten des laufenden Finanzjahres einen Gesamtfehlbetrag von 76,3 Mill. Mark zu verzeichnen hatten. Hoffentlich gestalten sich die Einnahmen im letzten Sechstel des Finanzjahres weiter so, daß der Fehlbetrag sich noch ferner vermindert.

Von Nah und Fern.

Von der Zeppelinschen Werft in Friedrichshafen. Die aus Berlin in Friedrichshafen eingetroffenen Militärluftschiffer werden mit den Versuchen mit dem Reichsballon „Z. I" in allernächster Zeit beginnen. Von dem Nachkommando von 60 Mann wird die Mehrzahl der Mannschaften beim Aus- und Einbringen des „Z. I" verwendet werden. Die Offiziere haben sich in der Hauptsache mit der Steuerung des Luftschiffes vertraut zu machen. „Z. I" soll bekanntlich später nach Metz gebracht werden, wo nicht nur für „Z. I", sondern auch für „Parseval II" und das Großsche Luftschiff eine neue Luftschiffhalle errichtet werden soll.

Straßenkundgebungen bei Breslau. Im Anschluß an fünf sozialdemokratische Volksversammlungen über das Thema „Notschrei der Bergarbeiter und Dreiklassenwahlrecht", die in Waldenburg bei Breslau stattfanden, kam es zu großen Straßenkundgebungen. Die Menge schrie: „Nieder mit Bülow!" „Hoch der Bergarbeiterschutz!" Sie stieß wiederholt mit der Polizei und Gendarmerie zusammen, sie hieb sogar auf die Pferde der Gendarmerie ein, bis die herbeigerufene Feuerwehr die Tumultuanten zerstreute.

Die erste selbständige Apotheke in Swakopmund. Das Reichskolonialamt teilt mit, daß in Swakopmund (Deutsch-Südwestafrika) die Erlaubnis zum Betriebe einer selbstständigen Apotheke erteilt worden sei. In dieser Apotheke werden die für den Apothekenbetrieb in Deutschland geltenden Bestimmungen zu beachten sein. Die Rezeptpreise sind die doppelten der jeweils in Deutschland geltenden Arzneitaxe.

Das Rodelunglück bei Darmstadt. wobei ein hoffnungsvoller junger Offizier getötet und vier seiner Kameraden zum Teil schwer verletzt wurden, hat sich wie folgt zugetragen: Der mit fünf Herren besetzte Bobsleighschlitten rannte mit solcher Wucht gegen einen Baum, daß Leutnant Hans von Trott zu Solz sogleich tot war. Die vier andern Herren kamen, mehr oder minder verletzt, ins Krankenhaus. Wie es heißt, brach die Lenkstange des Schlittens, wodurch der Lenker von Trott den Halt verlor und bei einer Kurve gegen den Baum fuhr. Die Verletzten sind Offiziere des Artillerieregiments Nr. 25.

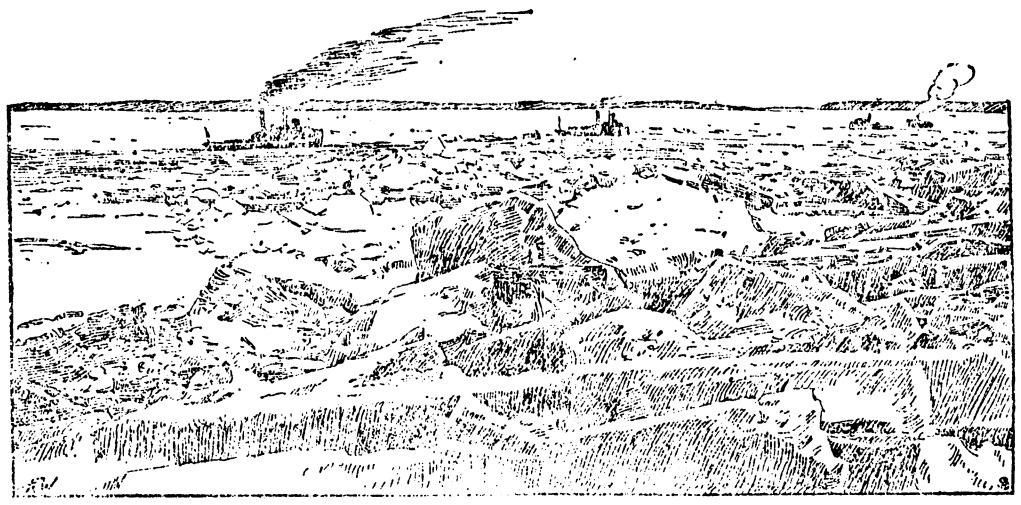
Sprung in den Tod. Der berüchtigte Einbrecher Max Burghardt, der im verflossenen Jahre nach Verübung zahlreicher Einbruchsdiebstähle im Ruhrkohlenrevier nach Frankreich flüchtete, war von dort ausgeliefert worden. Auf dem Transport von Metz nach Bochum sprang der verwegene Mensch aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge. Er kam bei dem Sprunge zu Falle und war sofort tot.

Unterschlagungen auf der Pfälzischen Eisenbahn. Bei der Hauptkasse der früheren Pfälzischen Eisenbahnen in Ludwigshafen sind große Unterschlagungen und Bücherfälschungen aufgedeckt worden. Bis jetzt ist ein Fehlbetrag von 85 000 Mk ermittelt.

Der Mord im Eisenbahnzuge. Die im Eisenbahnzuge zwischen den Stationen Sudkau und Dirschau an dem Amtsvorsteher Ehlert verübte Mordtat hat ihre volle Aufklärung gefunden. Wie sich jetzt herausstellt, ist der Mörder der 28jährige Wirtschaftsschüler van der Velde. Derselbe war in Adlig-Libschau, einem Gute, in Stellung und befand sich stets in Geldverlegenheit. In letzter Zeit hatte er versucht, Anleihen zu machen, was ihm aber nicht gelang. Van der Velde hat sich nach der Tat in Danzig am Abend amüsiert, viel Geld um sich geworfen und ist dann nach Berlin zurückgefahren, wo er noch auf einem Ball die ganze Nacht durchtanzte. Als er am andern Morgen nach Hause kam, fiel sein verstörtes Wesen auf, und es wurde ihm auf den Kopf zugesagt, er habe wohl den Ehlert erschossen. Seine Kameraden stellten ihm darauf einen geladenen Revolver zur Verfügung, damit er sich selbst töten solle, worauf er erwiderte: „Das hat ja noch Zeit!"

Ein Bär in den Chiemgauer Alpen. Bei Sachrang an der Tiroler Grenze bei Kufstein wurde ein Bär auf der Paßhöhe aufgespürt. Er hatte auf der Melchbühler Alm eine Ziege zerrissen und war dann gemütlich zu Tal getrottet, wo ihn ein beherzter Jägerbursche erlegte.

Eisbrecher an der Fährstelle bei Räbel-Werben in Tätigkeit.



Nach wochenlanger, schwerer Arbeit ist es den Eisbrechdampfern auf der Elbe gelungen, bis zu der Durchbruchsstelle bei Kilometer 419,5 vorzudringen und somit eine vollständige, wenn auch fürs erste nur schmale Rinne in das Eis zu brechen, dessen gewaltige Anstauung die unheilvolle Hochwasserkatastrophe in der Altmark verursacht hat. Alsbald nach der Durchstoßung des Eises begann das Wasser der Elbe wieder im alten Bett abzufließen, und im Überschwemmungsgebiet machte sich endlich ein starkes Fallen der Fluten bemerkbar. Mit großer Freude wurde in der ganzen Gegend die Nachricht begrüßt, daß nunmehr der Fortbauer und der Ausbreitung des Unglücks ein Ziel gesetzt ist; man will jetzt daran gehen, die Arbeiten zur Schließung der Dammbruchstellen aufzunehmen und allmählich die Schäden zu beseitigen, die das Wasser in den verwüsteten Fluren angerichtet hat. Freilich wird leider sehr lange Zeit vergehen, bis der so schwer betroffene Landstrich sein früheres schönes Aussehen wiedergewonnen haben wird.

Große Arbeiterrevolte. 300 italienische und kroatische Arbeiter, die in den Steinbrüchen am Bühl im Habichtswalde beschäftigt sind, verübten vor einigen Tagen arge Ausschreitungen. Der Bürgermeister des benachbarten Dorfes Weimar suchte vergeblich die Ruhe wiederherzustellen. Mehrere Revolverschüsse, die auf ihn abgegeben wurden, verfehlten glücklicherweise ihr Ziel. Gendarmerie stellte schließlich die Ordnung wieder her.

Tödlicher Jagdunfall. Die zwei jugendlichen Söhne des Generaladjutanten des Zaren, E. G. v. Meyendorff, waren kürlich auf dem Gute des Grafen Schuwalow in der Umgebung von Petersburg zur Jagd geladen. Auf der Schlittenfahrt wollte einer der Brüder das Gewehr umlegen. Dieses entlud sich hierbei und der Schuß ging dem Bruder in die Brust und tötete ihn auf der Stelle.

Im Rettungsboot verhungert. Im Hafen von Algier lief der Dampfer „Austria" ein, der die Begegnung mit einem die Aufschrift „Condor, London" tragenden Rettungsboot meldete. In dem Boote befanden sich fünf Leichen, deren Zustand auf eine bereits vor zehn Tagen erfolgte Katastrophe schließen ließ. Das Boot war voll Wasser und hatte ein an einem Mast schlecht befestigtes Segel. Vermutlich handelt es sich um ein Boot des Seglers „Condor", der nach dem Zusammenstoß mit der „Australia" im Mittelländischen Meer spurlos verschwand.

Gerichtshalle.

Köln a. Rh. Die Kellnersfrau Lehrer wurde wegen fortgesetzter Mißhandlung ihrer siebenjährigen Tochter zu einer siebenmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt. Die Frau hatte das Mädchen an den Haaren durch die Zimmer geschleift und getreten und ihr Speise und Trank vorenthalten. Als das Kind mit einer Katze spielte, warf die rohe Mutter das Tier in den brennenden Ofen.

Paris. Das zu Weihnachten von dem Kellner Matthieu an dem Präsidenten Fallières auf offener Straße in Paris begangene Attentat hat jetzt vor dem Zuchtpolizeigericht seine Sühne gefunden. Der Attentäter wurde zu vier Jahren Gefängnis und fünfjähriger Verweisung aus Paris verurteilt.

Der Beschützer der Könige.

Die fremden Monarchen, die auf ihren Reisen französischen Boden betraten, um in Paris den Präsidenten der Republik zu begrüßen oder in streng gewahrtem Inkognito der Reize der Hauptstadt zu genießen, haben ihren treuesten Beschützer und Begleiter verloren: M. Paoli zieht sich von seinem Amte zurück, um in friedlicher Zurückgezogenheit den Rest seines Lebens der Abfassung seiner Memoiren zu widmen. Alle Fürsten, die je Frankreich besucht haben, kennen den kleinen, liebenswürdigen, lebhaften Mann mit dem weißen Haupthaar, dem das verantwortungsvolle Werk oblag, über die Sicherheit der fremden Fürsten zu wachen, und zu dem König Leopold einmal scherzend sagte: „Mein lieber Herr Paoli, Sie sind wirklich der Beschützer der Könige." An den Grenzstationen erwartete er die erlauchten Gäste der Republik, bestieg den Hofzug und stets war man gewohnt, unter den goldstrotzenden Uniformen der Begleiter fremder Monarchen unter den Fenstern der Salonwagen auch M. Paoli auftauchen zu sehen. Wohl kein Beamter in Frankreich hat soviel Gunstbezeugungen regierender Monarchen erfahren, wie der Beschützer der Könige, und er hatte das Recht, seinen bescheidenen dunklen Gehrock mit fast allen ausländischen Orden zu schmücken. In seinem Heim bewahrt er die ihm gewidmeten Potographien aller Fürstlichkeiten, die unter seiner Obhut Frankreich besuchten, er besitzt eine Sammlung königlicher Handschreiben und einen wahren Schatz von kostbaren Manschettenknöpfen und Busennadeln, die ihm beim Abschiede als Zeichen der Dankbarkeit überreicht wurden. Als die Königin Viktoria an der Côte d'Azur Erholung suchte, war M. Paoli ihr ständiger Begleiter und nicht ohne Stolz konnte er von sich sagen, daß er der einzige war, der die Königin bei ihren einsamen Spaziergängen begleiten durfte. Als das Viktoria-Kreuz gestiftet wurde, war Paoli einer der ersten, der die Auszeichnung erhielt, und die Königin ließ es sich nicht nehmen, dem liebenswürdigen diskreten Reisegefährten den Orden selbst zu überreichen. Seine langjährige Laufbahn ist durch keinen Zwischenfall getrübt worden; stets hatte er das Glück, die vornehmen Gäste, die er an der Grenze empfing, auch wohlbehalten wieder bis zur Grenze zu bringen. Wenn seine Lebenserinnerungen einst erscheinen werden, so mögen sie manche interessante Einzelheit aus Gesprächen mit den Fürstlichkeiten enthalten und wohl auch manche amüsante Anekdote, wie die des Königs von Siam, der 1896 Paris besuchte und den Paoli an der belgischen Grenze zuerst begrüßte. Der siamesische Gesandte stellte den kleinen liebenswürdigen Herren der exotischen Majestät vor. „Und Sie werden mich beschützen?" fragte Chulalongkorn etwas verblüfft. „Ich werde diese Ehre haben, Sire." Der siamesische Monarch aber blickte fragend auf seinen Gesandten und dann wieder ratlos auf M. Paoli, bis er schließlich herausplatzte: „Ja, aber wo haben Sie denn Ihre Waffen?"

Buntes Allerlei.

CCz **Allerlei Wissenswertes.** Die englische Industrie verbraucht im Jahre 167 000 000 Tonnen Kohle. — In England war es bis zum Jahre 1771 nicht gestattet, öffentlich über die Sitzungen des Parlaments zu berichten. — Chinesische Heilkünstler verordnen mit Vorliebe das Blut von Rhinozeroffen.

Herta senkte den Kopf, und die Tränen, die sie bisher mit übermenschlicher Anstrengung zurückgehalten hatte, rannen unaufhaltsam über ihre Wangen.

„Man bemüht sich, mir die Wahrheit zu verheimlichen; aber ich sehe ja aus allem, daß die Ärzte das Äußerste befürchten. Ach, Wenzel, wenn das geschehen könnte, wenn —"

Das Schluchzen erstickte ihre Stimme, und fast ohne zu wissen, was sie tat, lehnte sie, da er sie sanft an sich zog, das Haupt an seine Schulter. Mit zärtlichen, liebevoll gewählten Worten suchte er der Verzweifelnden Mut einzusprechen und ihre gesunkene Hoffnung von neuem zu beleben. Aber seine scharfen grauen Augen hingen dabei mit einem viel heißeren Blicke, als die ernste Situation zu erklären oder zu rechtfertigen vermochte, an ihrer lieblichen Gestalt.

Gegen Mittag hatte der Husarenleutnant die erste Unterredung mit seinem Oheim. Auf den Befehl des Fürsten hatten alle andern Anwesenden das Zimmer verlassen müssen, und erst nach Verlauf einer Stunde wurde dem Arzt und den beiden barmherzigen Schwestern, die als Pflegerinnen tätig waren, der Zutritt wieder verstattet. Fürst Chlodwig schien zwar etwas erschöpft, aber seine Stimmung war eine so heitere, daß der Verlauf der Unterredung seinen Wünschen offenbar vollkommen entsprochen hatte. Er streichelte der Komtesse Herta, die nach einem Schlummer von wenig Stunden wieder an sein Lager geeilt war, zärtlich die bleichen Wangen und versicherte ihr, daß er sich während der ganzen Dauer seiner Krankheit noch nicht so frei von Schmerzen und Unbequemlichkeiten gefühlt habe, als in diesem Augenblick.

Die Miene des Arztes freilich erschien keineswegs wie eine Bestätigung dieser hoffnungsvollen Äußerungen. Er zog den Grafen Wenzel in eine Fensternische und führte mit ihm dort im Flüstertone eine sehr ernsthafte Unterhaltung.

„Alles deutet auf den baldigen Eintritt einer entscheidenden Krisis hin," sagte er im Verlaufe derselben. „Es wäre jedenfalls dringend wünschenswert, daß auch Herr Professor Ewald für diese Nacht noch einmal berufen würde. Ich hoffe ja, daß uns eine verhängnisvolle Wendung erspart bleiben werde; aber ich möchte doch die Verantwortung nicht gern allein auf meine Schultern nehmen."

„Ihr Wunsch, Herr Geheimrat, ist nur zu begreiflich," versicherte Graf Wenzel, „und ich bitte Sie, in allem und jedem ganz nach Ihrem Ermessen zu verfahren. Aber Sie haben doch noch einige Hoffnung — nicht wahr?"

„Seine Durchlaucht hat eine eiserne Konstitution," war die ausweichende Antwort. „Es wäre voreilig, in solchem Fall die Hoffnung auf eine Rettung völlig aufzugeben, nur weil diese Symptome bei manchem andern einen schlimmen Ausgang vermuten lassen würden."

Graf Wenzel mochte die eigentliche Absicht dieser nur zum Schein in die Form eines schwachen Trostes gekleideten Worte verstehen; denn er fragte nicht weiter. Auf die verschleierte Hindeutung des Arztes aber, daß es vielleicht geraten wäre, die Komtesse Herta während der für den Kranken unzweifelhaft sehr qualvollen Krisis von dem Bette des Fürsten fernzuhalten, schüttelte er mit Entschiedenheit den Kopf.

„Mehr als je ist in solchen Augenblicken der Platz der Tochter an ihres Vaters Seite," erklärte er. „Und wenn eine Katastrophe wirklich eintreten sollte, so darf der Fürst des Trostes nicht entbehren, alle diejenigen um sich zu sehen, die seinem Herzen im Leben nahe gestanden. Sagen wir also der Komtesse nichts, Herr Geheimrat! Sie würde unsren Mahnungen ja doch kein Gehör schenken, und wir würden ihre Sorge und Unruhe nur vermehren."

Im Verlaufe des Tages hatte Graf Wenzel, der von allen Beamten und Dienern im Schlosse ohne weiteres als der bevollmächtigte Vertreter des kranken Fürsten angesehen wurde, noch lange Besprechungen mit dem Güterdirektor und dem Justizrat von Rocholl, der telegraphisch aus der unfern gelegenen Provinzialhauptstadt berufen worden war. Die Komtesse hatte er seit dem Moment seiner Ankunft nicht mehr allein gesprochen, und es schien fast, als ob er solchem Zusammentreffen unter vier Augen jetzt auch geflissentlich aus dem Wege ginge. Die Dunkelheit war bereits hereingebrochen, als er wieder das Bibliothekzimmer betrat. Die Pflegerin, die ihm geöffnet hatte, bedeutete ihm, daß der Fürst schlafe, und Graf Wenzel hätte sich wahrscheinlich vorsichtig zurückgezogen, wenn nicht Hertas dunkle Gestalt aus einer der tiefen Fensternischen hervorgetaucht wäre, und wenn sie ihn nicht durch eine Handbewegung aufgefordert hätte, zu bleiben.

„Mir ist so angst," flüsterte sie, als er an ihre Seite getreten war. „Mein Vater schläft ja anscheinend ganz ruhig; aber sein Gesicht erscheint mir so merkwürdig verändert. Sage mir aufrichtig, Wenzel, ob ich mich darin täusche."

Der Leutnant ging auf den Fußspitzen um einige Schritte näher an das Krankenbett heran und warf einen Blick auf das Antlitz des schlummernden Fürsten. Dann sah er zu dem am Kopfende des Lagers stehenden Arzte hinüber, und ein kaum merkliches Augenzwinkern genügte ihnen, sich zu verständigen.

„Es ist die unsichere Beleuchtung, die diesen Eindruck hervorbringt, liebste Herta," sagte er beschwichtigend. „Aber du gestattest mir vielleicht, dir ein wenig Gesellschaft zu leisten, damit die Sorge nicht allzu vollständig Herrschaft über dich gewinnt."

Er führte sie in die erkerförmige Nische zurück und setzte sich ihr gegenüber auf einem der beiden Lederstühle, die dort standen. Draußen flackerten die auf dem Hofe brennenden Laternen im Novembersturm, und von Zeit zu Zeit prasselte in großen Tropfen ein Regenschauer gegen die Scheiben.

Sie sprachen, wie es unter diesen Umständen nicht anders sein konnte, nur von der Krankheit des Fürsten, und Graf Wenzel versuchte nach Kräften, ihr durch den Hinweis auf seines Oheims starke und widerstandsfähige Konstitution neuen Mut einzuflößen. Aber Herta schien aus seinen tröstenden Worten nur geringe Hoffnung zu schöpfen.

Fü 19 (Fortsetzung folgt.)

Von
Sonnabend, den 27. Februar
bis Donnerstag, den 4. März:

Inventur-Verkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Preisermäßigung bis 50 Prozent.

Leinenhaus J. Mamlok.

Breslau Breslau
Kupferschmiedestrasse 42

Kassen-Rabatt 10 Prozent.

Wohnungs-Nachweis.
(3 Zeilen pro Monat 1 Mk.)
Güntherstr. 22 ptr. Mk. 11,50
Güntherstr. 22 ptr. Mk. 16,25
Güntherstr. 22 III.: Mk. 21
Lieresstr. 1, I. Mk. 13,50
Lieresstr. 2 ptr. Mk. 17,50
Gartenstr. 6 I.: Mk. 18
Gartenstr. 12 I.: Mk. 30
Lieresstr. 4 III.: Mk. 28
Zu erfragen
Lieresstr. 3ptr. bei Orzechowsky.

Billige Preise. Kleinste Abzahlungsbedingungen.

Auf
Teilzahlung
bei sehr geringer Anzahlung
event. auch ohne Anzahlung
Möbel
Spiegel,
Polsterwaren,
Herrengarderoben
nur bei
M. Eisinger,
Breslau,
Friedr.-Karlstraße 2, I.
Ecke Friedr.-Wilhelmstr.

Schöner Teint

ein zartes, reines Gesicht, rosiges **Aussehen**, weiße sammetweiche **Haut** ist der Wunsch aller Damen. Alles dies erzeugt die allein **echte**
Steckenpferd Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co, Radebeul
das Stück 50 Pfg. in der **Adler-Apotheke** in Brockau.

Frauen!
Wenn alle Mittel versagen, dannver suchen Sie bei Störungen
Japanpulver.
Frau M. in B. schreibt: „Mit Japanpulver war ich sehr zufrieden." Dose 3 Mk. Nachn. 3,20 M. Mediz. Versandhaus **H. Scheffler, Magdeburg - N 218 f,** Rogätzerstr. 79.

Krieger - Verein Brockau.

Unser Kamerad Herr
Karl Preussner
ehemal. Grenadier im Garde-Regiment Königin Elisabeth, Kriegsveteran, ist im Alter von fast 61 Jahren am 2. d. Mts. gestorben. Beerdigung Freitag Nachm. 4 Uhr vom Trauerhause, Gr. Koloniestrasse 3a.

Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.

Die Kameraden versammeln sich um 3 Uhr im Vereinslokal.

Geschäfts-Eröffnung!

Ich habe in Brockau auf der Bahnhofstraße gegenüber dem Rathause ein
Rauch-Fischwarengeschäft
und eine
Vorkosthandlung mit Rolle
eröffnet und bitte um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll
Anna Scholz.

In meinen Neubauten
Brockau, Kirchstraße 23
sind **Wohnungen** von 200 bis 600 Mark, modern u. geschmackvoll ausgestattet, durchweg helle Küchen, Gas und Wasser per 1. Juli 1909 zu vermieten. Evtl. Wünsche können beim Bau noch berücksichtigt werden. Nähere Auskunft im Neubau selbst oder in meinem Büro in Breslau, Kaiser Wilhelmstraße 28/30.

Der Besitzer
Maurermeister **Fritz Günther.**

Dr. Stockmanns Eisenpillen „Ferramat"
sind gesetzlich geschützt und werden nur in Originalpackungen zu M. 1,50 per Dose abgegeben. Seit 45 Jahren glänzend bewährtes Mittel für Blutarmut, Bleichsucht, vorzüglich bei großen Blutverlusten. In allen Apotheken zu haben. Aerztlich empfohlen und verordnet. (7
Eisen 0,035 g, Kohlenhyd. 0,1 g, Pflanzenextr. 0,1 g, arab. Gummi 0,05 g.
Dr. Stockmanns Eisenpillen „Ferramat"
Reichenbach i. V.

Viktoria-Theater.
Gastspiel Leonhardy Haskel
in den Schlagern „Die Venus von Milo" u. „Der Musterpapa"
Ferner 5 brillante Spezialitäten.
Anfang 7½ Uhr. Bons gültig.

Platens poröse Gesundheits-Kammgarnstoffe
Patentiert und prämiirt
mit goldener Medaille und Ehrenpreis.
Ia. Zeugnisse erster ärztlicher Autoritäten.
Luftdurchlässig, daher die Körperwärme regulierend. Beste gesundheitsgemässe Bekleidung. — Ausgezeichnet solide Strapezierstoffe für Sommer und Winter. Unbegrenzte Haltbarkeit. Aussehen wie andere elegante Kammgarnstoffe.
Direkter Fabrik-Versand an Private durch die allein konzess. Fabrik
Frdr. Hammer, Tuchfabrik, Forst (Lausitz).
Gegründet 1853.
Neueste Musterkollektion franko gegen franko ohne Kaufzwang.
Hammer's poröse Schlaf- u. Reisedecken
D. R. G. M. 199 224.
Behaglich weich, leicht und warmhaltend, aus reiner Wolle und Kameelhaar hergestellt, bequem zu reinigen nach beigegebener Vorschrift. Zahlreiche freiwillige Anerkennungen. Qualitätsproben gratis und franko.
FRDR. HAMMER, FORST (Lausitz) 65.

Zur Ballsaison!

Wie in allen Arten von Schuhwaren bringen wir auch in Tanz-, Ball- und Gesellschaftsschuhen eine reichhaltige Auswahl. Wir führen darin die einfachsten Sorten aus Lacktuch **(jetzt Mk. 2,25)** bis zu den feinsten Chevreaux- u. Goldleder-Spangenschuhen. Die beliebten **Goldkäferschuhe** sind in mehreren sehr eleganten Ausführungen erhältlich, ebenso ist in den modernen breiteren Façons eine schöne Auswahl vorhanden.

Auf unsere **bedeutend ermässigten Extrapreise** in einer grösseren Anzahl von Ballschuhen aus Lackleder, weissem Leder etc., die in unserem mittleren Schaufenster ausgestellt sind, sei noch besonders aufmerksam gemacht.

Speiers Schuhwarenhaus
Inh. **Bernhard Speier**
Breslau, Ohlauerstrasse 87, Ecke Ring.

Trauer-

Kleider für Damen u. Mädchen
Blusen
Röcke
Hüte
Telefon 572.

Jede Dame, die mein **Trauer-Magazin** in farbiger Kleidung betritt, kann dasselbe in passender **Trauer-Toilette** verlassen.

M. Centawer
Breslau, Schmiedebrücke 7 u. 8

Beachten Sie gefl. die
Trauer-Dekoration.

Arbeiterinnen u. Plätterinnen
sucht **W. Kelling,** Färberei, Kl. Tschansch-Breslau.

Kohlenlösche
billigste Kesselfeuerung, habe ich von Breslau und anderen Stationen abzugeben.
Paul Donath, Kohlenhandlung, **Görlitz.**

Jede Art Drucksachen
liefert schnell und preiswert
Ernst Bedeck's Buchdruckerei, Brockau, Heydebrandstr 3.

Inserate finden beste Verbreitung.